

Sie hat schlecht geschlafen, und schuld daran ist nicht nur der «winzige» Whiskey Sour, zu dem Lena sie gestern Abend noch überredet hatte. «Hey, es ist Freitag, die wartende Geliebte kannst du nächste Woche wieder geben!», hatte Lena auf dem Nachhauseweg gerufen und sie in einen dieser bunkerähnlichen, schwarz gestrichenen Clubs hineingezogen, in denen sogar die Türsteher und Barfrauen wie Models aussehen. Ivy kam sich wie ein Trampel vor inmitten all des in künstlichen Lichtern aufblitzenden Partyvolks, dessen Gier nach Geliebt-, nach Erkanntwerden die Atmosphäre zum Vibrieren brachte. Schwerfällig, als wöge sie Tonnen, blieb Ivy mit ihrem Drink auf dem viel zu hohen Barhocker sitzen, während Lena auf der Tanzfläche mit ihren langen Armen und Beinen die gleichen ekstatischen Bewegungen ausführte wie schon vor einem Vierteljahrhundert im Jugendzentrum. Irgendwann begann die Freundin zwischen zwei jungen, bärtigen Typen zu tanzen, aufreizend und fordernd, wie es ihre Art war, und Ivy bestellte sich noch einen Drink. Sie, Ivy, interessierte sich nicht für Männer, die ihre Söhne hätten sein können, sie wollte einen richtigen, einen ausgewachsenen Mann, so wie Tom einer war. Nur, dass der schon eine Frau hatte, eine, die er liebte, wie er sagte, auch wenn Ivy ihm das nicht recht glauben konnte. Jedenfalls zog Ivy, trotz aller Unbill, die Rolle der Geliebten jener der Ehefrau noch vor; sie war die Wissende, die Begehrte, und die andere die Angeschmierte. Ivy bestellte sich noch einen Drink und betrachtete all die perfekt zurechtgemachten jungen Frauen um sich herum, die bei der kleinsten Berührung in ihre künstlichen Bestandteile – Nägel, Wimpern, Brüste – zu zerfallen drohten. Wie unwirklich schöne Roboterwesen, schießt es Ivy heute Morgen durch den Kopf, als sie sich nach dem Duschen wieder antriebslos aufs Bett setzt; ihr brummt der Schädel, und das Morgenlicht fällt schrill durch die Ritzen der Jalousien. Wo hat sie nur das Buch von Toms Frau – einer angesehenen Wissenschaftlerin – über Roboter und künstliche Intelligenz hingelegt? Da, es liegt immer noch unberührt auf dem Nachttischchen. Tom hatte es ihr gebracht, voller Stolz auf seine kluge Frau, und Ivy hätte es ihm am liebsten an den Kopf geworfen, aber gesagt hat sie nichts. Jetzt schnappt sie sich das Buch und beginnt darin zu blättern. In Zukunft, schreibt Toms Frau, würde man den besten Sex mit Robotern haben, weil die alle Wünsche auf Knopfdruck erfüllen könnten. Zudem würde man sich all das erschöpfende Drumherum ersparen; Roboter müsse man nicht beeindrucken, nicht hofieren, nicht überreden, ja man müsse nicht einmal mit ihnen verhandeln. Ivy starrt auf das Cover, wo ihr Toms Ehefrau kühl entgegenlächelt, ganz die kompetente, nüchtern kalkulierende Wissenschaftlerin, und auf einmal beginnt Ivy zu ahnen, dass die einzige Angeschmierte in dieser Geschichte niemand anders als sie selbst ist.